

Theodor Körners Tod.

Heute, am Geburtslage Theodor Körners, wird in Frankfurt ein Denkmal des Heldenjünglings und Dichters der Freiheitskriege enthüllt. Mit besonderer Genugtuung wird bei diesem Anlaß die endgültige Feststellung aufgenommen werden, daß der Dichter nicht der Angel eines Mordelwörbers zum Opfer gefallen, sondern im offenen Kampf gestorben ist.

Die bekannte Streitfrage, ob Körner im Gefecht gefallen oder erst nach demselben von einem wegen angeblicher Spottreden gegen ihn aufgebrachtem Gefangenen meuchlings erschossen worden sei, hatte trotz vielfacher Erörterungen eine völlig einwandfreie Lösung bisher nicht gefunden; sie ist nunmehr in Band 33 des „Neuen Archivs für Sächsische Geschichte und Altertumskunde“ (S. 331 bis 332) von Justizrat Dr. Haerberlin in Frankfurt einer erneuten Prüfung unterzogen worden. Da durch diese der Streit tatsächlich beendet wird, so glauben wir, unseren Lesern einen Bericht darüber um so mehr schuldig zu sein, als die „Frankfurter Zeitung“ durch eine zwischen den Herren Friedrich Kerst in Eberfeld und Prof. Dr. Karl Berger in Darmstadt vor drei Jahren geführte Debatte an der Kontroverse gleichfalls beteiligt war.

Körner ist im Gefecht gefallen. Dies ist das ferner nicht mehr anzweifelbare Ergebnis der in der neuen Untersuchung zum erstenmal gebrachten Zusammenstellung des gesamten Quellenmaterials, die uns zugleich mit einer ganzen Anzahl wichtiger, in der bisherigen Diskussion noch nicht zur Verwendung gelangter Dokumente bekannt macht. Zur Kennzeichnung des bisher erreichten Standes der Polemik stellt der Verfasser die schon von den Herren Kerst und Prof. Berger benutzten Quellen an die Spitze, um sodann vermittlest des von ihm neu beigebrachten Materials den vollen Beweis gegen die von Kerst vertretene Version einer Ermordung Körners zu führen. Allerdings hätte Körners Tod im Gefecht auch schon durch die von Prof. Berger vorgelegten Zeugnisse, hätten dieselben allein gestanden, als erwiesen gelten müssen, besaßen sich doch unter ihnen die übereinstimmenden Befunde von nicht weniger als vier nachweislichen Augenzeugen. Sie standen aber nicht allein, ihnen gegenüber stand und blieb vorläufig bestehen die Aussage eines Mannes, der denen, die sich auf ihn beriefen, gleichfalls als Augenzeuge galt, weshalb bei dem Vorliegen von

Beweisen für beide Lesarten keine von beiden voll bewiesen erschien.

Die vier von Prof. Berger angeführten Augenzeugen waren Graf zu Dohna-Wundloden, einer der Adjutanten Kutjows, laut dessen Nachruf vom 30. August 1813 Körner „gleich zu Anfang des Gefechts den oft von ihm besungenen schönen Soldatentod fand“; ferner drei später zu angesehenenstellungen gelangte Lübowische Oberjäger, die mit genaueren Angaben sämtlich in gleichem Sinne berichtet haben; so Anton Probsthan in einer jetzt im Körnermuseum befindlichen Aufzeichnung, so Ferdinand Zentler in den „Erinnerungen aus meinem Leben“, so Fritz Helfritz in einer durch seinen Sohn übermittelten Darstellung, nicht zu gedenken anderer, wenn auch nicht von unmittelbaren Augenzeugen herrührender Bestätigungen. Alles dies aber mußte unrichtig sein, wenn vielmehr die von Pastor A. Jünge Anfang März 1892 mitgeteilte Erzählung des Superintendenten Peter Stiefelhagen von Körners erst nach dem Gefecht erfolgter Ermordung auf Wahrheit beruhe. Erst durch sie hat ein schon gleich nach des Dichters Tode in verschiedener Form aufgetauchtes Gerücht fast 80 Jahre später feste Gestalt gewonnen. Zwei Umstände aber waren es, die dieser Erzählung viele Gläubige gewannen: einmal die apodiktische Sicherheit, womit Jünge die feststehende Augenzeugenschaft seines Gewährsmannes, dessen über jeden Zweifel erhabene Zuberlässigkeit und die Schärfe des eigenen Gedächtnisses betonte, sodann die Art, wie er denselben in der ersten Person redend einführte, „als ich gleich darauf an die Stelle kam“ u. dergl., was der Unmittelbarkeit der Darstellung eine ungemein eindrucksvolle Färbung verlieh. Kein Wunder demnach, wenn zum Schlusse der Kerst-Bergerischen Polemik, 12. September 1912, mancher Leser von einer vollen Wiberlegung des Stiefelhagen-Jüngstischen Berichtes noch keineswegs überzeugt war.

Nun aber trat eine unerwartete Wendung ein, indem zwei Tage später im „Dabein“ (Nr. 50, 14. Sept. 1912) Herr Otto Bogarten in Hagen i. W. einen an seinen Vater gerichteten Brief des Rektors Julius Stiefelhagen, Echtes des Superintendenten, vom 11. März 1892 veröffentlichte, in dem letzterem die vermeintliche Augenzeugenschaft glattweg abgesprochen und hierdurch die Jüngstischen Retierungen als das Produkt einer schweren Gedächtnis-täuschung erwiesen wurden. Diese Verdrängung stimmte genau zu den Tatsachen; denn Infanteristen, — und ein solcher war Stiefelhagen —, waren an dem ausschließlich von Kavallerie angeführten Lübowischen Reitezug überhaupt nicht beteiligt. Stiefelhagen hat daher nicht nur nicht aus eigener Wahrnehmung erzählt, sondern hat auch das Erzählte klarer Weise von keinem anderen Augenzeugen, sondern nur als Gerücht ermahnen, weil anderweit feststeht, worin der von den im. lichen Augenzeugen wahrgenommene Vorname bestanden hat.

Nach dieser Feststellung wendet sich Haerberlin zu den weiteren, auf Körners Tod und Bestattung bezüglichen Berichten,

die, obwohl schon früher publiziert, mit der Zeit in Vergessenheit geraten waren; sie sind aber gerade die ausführlichsten der uns überkommenen Zeugnisse. Körners Tod betreffen zwei an seinen Mitkämpfer und Biographen, den Hofrat Förster in Berlin, gerichtete Briefe: der eine von Helfritz vom Juli 1816, der hier also selbst, nicht wie oben bereits erwähnt, nur durch Vermittlung seines Sohnes zu uns spricht; der zweite von Zentler vom 29. Dezember 1863. Beide haben hierin auf Försters Veranlassung den Hergang von Körners Tod nachmals genau und in-bölig übereinstimmendem Sinne geschildert. Die Briefe finden sich in der Vorrede zu der von Förster anfangs der sechziger Jahre veranstalteten Ausgabe von Körners Werken (Berlin bei G. Hempel, ohne Jahr); ihnen schließt sich Försters eigener Bericht über Körners Bestattung an. Eine weitere Schilderung der Bestattung rührt von dem Lehrer an der hiesigen Musterschule W. S. Udermann her; er ist dessen 1847 erschienener Schrift „Das Geschwisterpaar unter der Eiche bei Möbbelin“ entnommen. Leider verbietet uns der Raum, ein näheres Eingehen auf diese tief empfundenen Freundszeugnisse wie auch auf das ergreifende, in der zweiten Nachtwache an Körners Grabe von Förster verfaßte Gedicht.

Von hohem Interesse ist endlich die dem Bewußtsein der Gegenwart gleichfalls entschwundene Tatsache, daß die Darstellung der deutschen Gewährsmänner auch durch einen Bericht von feindlicher Seite ihre volle Bestätigung gefunden hat. In der „Frankfurter Volkszeitung“ vom 7. Dezember 1842 hat nämlich der preussische Premierleutnant a. D. Storch einen Bericht des Lehrers Schönborn zu Dhaun veröffentlicht, durch den die vielumstrittene Frage gelöst wird, durch wessen Hand Körner gefallen sei. Schönborn, aus dem damals zu Frankreich gehörigen linken Rheingebirge stammend, diente zusammen mit einem Landsmann namens Franz im 105. französischen Linienregiment und begleitete mit Franz den von den Lübowern überfallenen Proviantszug. In seiner Schilderung heißt es u. a.: „Ein Offizier der Jäger hieb auf den Musketier Franz ein, der von Jugend auf mit dem Gewehr recht gut umzugehen wußte, er bog dem Hieb aus, ließ sich in den Straßengraben fallen, schlug an und gab Feuer. Das Pferd des Offiziers fiel sogleich zusammen und er selbst getroffen herunter.“ Da in dem Gefecht auf deutscher Seite, wie es scheint, nur fünf Mann fielen, deren Todesart wir durcweg kennen, so kann es sich bei dem von Franz getroffenen Offizier nur um denjenigen handeln, auf den allein diese Schilderung paßt, nämlich um Körner. Körner ist hiernach von der Hand eines Soldaten deutscher Nationalität gefallen, der jedoch als Angehöriger des Empire français damals Franzose (nicht etwa Rheinländer) war.

Zusammenfassend sagt Haerberlin zum Schlusse: „Die Sage von dem Meuchelmord hat sich in jedem Betracht als hohl erwiesen. Es ist gut so. Nicht als ob Körners Heldenlaufbahn als solche durch einen feigen Mord hätte verdunkelt werden können, sondern weil dieser Mord ein von ihm selbst

durch üble Spottreden verschuldet sein sollte. Diese Annahme, man möchte noch so sehr entschuldigen, war geeignet, auf die leuchtende Erinnerung zum Schlusse einen trüben Schatten zu werfen. . . . Möchte die Unwahrheit nun endlich verstummen. Die Wahrheit ist uns überliefert von denen, die dem Lieblich der Nation im Sterben Beistand leisteten, die Wahrheit spricht Förster aus mit den Worten:

Ein Grab im freien Vaterlande
Erwarbst Du Dir mit Deinem Schwert.“

Heute, da ungezählte kostbare Leben dem Vaterlande geopfert werden, wird es unsern Lesern eine Genugtuung sein, endlich Klarheit darüber zu besitzen, daß auch das Leben des Dichters von „Leier und Schwert“ sein Ende in keiner anderen als in dieser erhabensten Form des Todes gefunden hat.

1) Auch als Broschüre erschienen: „Theodor Körners Tod“ von E. A. Haerberlin. Dresden 1914. Buchdruckerei der W. u. B. n. Baen'schen Stiftung.

2) „Frankfurter Zeitung“ 1912, Nr. 235. Zweites, Nr. 241 und 238 Erstes Morgenblatt.